

Die beiden Herren im letzten Abteil kannten wohl einander — oh, nur zu gut; doch sie standen in gespannten Beziehungen: nur weil der Herr Kammervorsteher, Baron Sture, „seinen“ grünjungen, impulsiven Prinzen wiederum am Heiraten verhindert hatte — in dieser Woche schon zum zweitenmal, wobei es sich um zwei verschiedene Damen handelte, beide sehr nett: eine Komtesse in Wien und eine Gouvernante in Salzburg. Verbote, ergangen durchaus im Sinn jener Instruktionen, die der Herr Kammervorsteher sowohl wie Seine Königliche Hoheit Höchstselbst bei Antritt der Kontinentreise aus dem Mund Ihrer Majestät überaus eindringlich empfangen hatten. Es war also unlogisch, man kann sogar behaupten: kindisch von Seiner Königlichen Hoheit, dem Kammervorsteher zu grollen, wo er doch nur seine Pflicht getan hatte. — Der Prinz kehrte sich an keine Logik und grollte. Denn er fand: die Dame von Donnerstag wenigstens, das heißt: die Salzburger Gouvernante hätte den Beifall Ihrer Majestäten ganz bestimmt gefunden — zugegebenermaßen — gewiß — vielleicht erst nach einigem begreiflichen Widerstreben... Und der Prinz hatte sich geschworen, mit dem bockbeinigen Sture keine Sterbenssilbe mehr zu reden — bis Palermo. Wollen sehen, wer nachgibt. — Da Baron Sture blutfesten Willens war, seine Autorität zu wahren, als Mann — andererseits seinen Schützling nicht durch kriegerisches Schweigen aufbringen mochte, als Hofkavalier — wählte er ein notgeborenes Auskunftsmittel, um das erste, das versöhnende Wort an den fürstlichen Trotzkopf nicht richten zu müssen: er schlief; schlief — flach und tot wie eine gepökelte Flunder.

Der Prinz langweilte sich eine Stunde, zwei Stunden. Und schnellte empor, wie von einem Hündchen gezwickt, als er eine Dame am Fenster des Flurganges stehen sah; schnellte empor und tat leise, muckmäuschenleise, um den „bösen“ Baron nicht zu wecken, einen Schritt hinaus.

Frau v. Ungewitter sah nun um so beflissener in die gleitende Landschaft; und ohne den Prinzen auch nur mit einem Strahlchen gestreift zu haben, wußte sie: „Rechts hinter mir steht ein Junge, hochaufgeschos-

sen, weißblond, mit kornblumblauen Augen; sehr elegant, sehr naiv, sehr hochgeboren.“

Der Prinz war ebenso rasch mit dem Urteil fertig: „Entzückendes Mädchen. Sizilianerin — das sehe ich mit meiner Erfahrung sofort. Sie fährt nach Palermo.“

... Und dann... schielte er hilflos nach seinem „guten“ Baron. Das war ja das Fundamentalrecht, Grundsatzung seiner Welt: er, der Prinz, interessiert sich für eine Person — Mann oder Frau; Baron Sture errät es und kommt nach einer Weile mit der Person daher: Herr oder Frau X. bittet ehrerbietigst, dem Prinzen vorgestellt zu werden.

Das denkbar einfachste Verfahren — wenn es funktioniert. Doch in diesem Fall stand es eingerostet still: der Kammerherr schlief absichtlich, rechthaberisch — und Frau v. Ungewitter dachte ganz und gar nicht daran, unterwegs Gespräche anzuknüpfen.

Die Überzeugung, daß die Sizilianerin nach Palermo strebe — genau wie er selbst — und ein keckes Ringlein ihres Bubihaars im schlanken Nacken steiften den Willen des Prinzen zu unerhörter Tatkraft. Er wird das Mädchen kennenlernen — auch ohne Sture. Ihm ist die Gewandtheit des Cerclehaltens adressiert — er ist um eine Anknüpfung nicht verlegen. — Sie ist Berufstänzerin, das sieht man. Mit Tänzerinnen macht man es kurz und einfach — wie unlängst in Berlin: man drückt ihnen — nicht wie andern Menschen leutselige Anerkennung aus — sondern warme, sogar zärtliche Bewunderung.

Er zupfte seinen Schlips zurecht und trat unternehmend auf sie zu. Seinen Namen vorzuschicken kam ihm nicht in den Sinn — den mußte sie doch selbstverständlich wissen.

„Habe schon oft den Genuß Ihrer Kunst gehabt,“ begann er — und wollte fortsetzen: „weiß nur im Moment nicht, wo...“ — Der huldvolle Schwatz blieb ihm in der Kehle stecken vor so eiskalter Abweisung.

Doch er vermochte die Ansprache, die er sich zurechtgedacht hatte, nicht mehr zu dämmen — die Worte sprudelten von selbst hervor:

„Warum haben Sie bisher nicht auf unsern Bühnen getanzt?“